

Märkische Gärtnerpost

Die Monatszeitung für Garten- und Siedlerfreunde im Brandenburgischen

20. Jahrgang/ Juli 2021

BUGA 2021 in Erfurt eröffnet



Die Buga ist eröffnet. Ministerpräsident Bodo Ramelow, Buga-Geschäftsführerin Kathrin Weiß und Oberbürgermeister Andreas Bausewein begrüßen die ersten Gäste am Eingang der Ega.
Bildrechte: MDR/Andreas Kehrer

Die BUNDESGARTENSCHAU ERFURT IST AM FREITAG, 23. APRIL 2021, TROTZ CORONA-HÄNGEPARTIE ERÖFFNET WORDEN/ START ERSTMAL NUR IM AUSSENBEREICH

Die Bundesgartenschau 2021 ist am 23. April 2021 in Erfurt eröffnet worden. Mit Tüten voller Pflanzen sind die ersten Gäste am Freitagmorgen auf dem Egapark in Empfang genommen worden. Ministerpräsident Bodo Ramelow, Oberbürgermeister Andreas Bausewein und zahlreiche Buga-Mitarbeiter begrüßten die ersten Gäste mit Tüten voller Minze, Thymian und weiterer Geschenke (Foto). "Es war eine Megabaustelle, elf Jahre Arbeit findet heute ihren Höhepunkt",

sagte Ramelow vor großen Beeten mit bunten Frühblühern. "Auf diesen Tag haben wir elf Jahre lang hingearbeitet", erklärte auch Oberbürgermeister Bausewein. Dann sei Corona gekommen und vieles habe umgeplant werden müssen.

Eröffnung wegen Corona nur mit Einschränkungen möglich
Bis Anfang der Woche sei in der Stadt noch darum gebangt worden, ob die Schau in der Pandemie überhaupt öffnen könnte. Die eingeschränkte Öffnung war aber auch mit dem neuen Infektionsschutzgesetz möglich. Zu den Einschränkungen und Auflagen gehörte etwa, dass die Besucher an

den zwei Erfurter Hauptstandorten im Egapark und auf dem Petersberg nur die Außenbereiche betreten durften. Innenbereiche, wie etwa das Wüsten- und Urwald-Haus Danakil, mussten der Pandemie wegen zunächst geschlossen bleiben. Ab Sonnabend, 24. April 2021, mussten Besucher zudem einen höchstens 24 Stunden alten negativen Corona-Schnelltest vorlegen. Selbsttests wurden nicht akzeptiert. Zudem mussten sie zusätzlich zu vorab gekauften Karten ihren Besuch anmelden. Rund 6.000 Besucher hatten sich nach Veranstalterangaben für den ersten Tag der bis 10. Oktober geplanten Blumenschau angemeldet.

Kulinarischer Genuss von nebenan

Spargelhof Klaistow erhält Zuschlag für die LAGA-Gastronomie Beelitz 2022



Zur Landesgartenschau 2022 werden in Beelitz jede Menge saisonale und regionale Erzeugnisse lecker zubereitet auf die Tische kommen: Der Spargel- und Erlebnishof Klaistow übernimmt die Hauptgastronomie und wird die

Landwirte werden sich auch auf den Tellern während der Landesgartenschau 2022 widerspiegeln. Alles, was die Besucher im kommenden Jahr hier kredenzt bekommen, wird saisonal, regional und vor allem lecker sein.

Besucher an mehreren Standorten auf dem Gelände mit seinen Produkten auf den Geschmack bringen.

Spargel, Heidelbeeren, Kürbisse: die Erntezeiten im Jahreskalender der Beelitzer

Immerhin ist die Kulinarik das Leitmotiv der LAGA. Dafür wurde jetzt ein Unternehmen ins Boot geholt, welches seit Jahren genau diese Kriterien erfüllt: Der Spargel- und Erlebnishof Klaistow. Der Landwirtschaftsbetrieb der Familien Buschmann und Winkelmann übernimmt das Hauptcatering und wird auf dem 15 Hektar großen Gelände neben dem zentralen Restaurant auf dem Veranstaltungsareal auch zwei Cafés, die Cocktail-Bar im Lorelei-Schiff und das Barbecue auf der Archeninsel betreiben.

Zuvor hatte es ein mehrstufiges Ausschreibungsverfahren gegeben, an dem sich Unternehmen aus ganz Deutschland beteiligen konnten.

In dieser Ausgabe

Bernau/ Eberswalde
„Bitte nicht mähen!“/
Nachdenken

SEITEN 2 UND 3

Calau
Bärlauch – Tipps

SEITE 4

Eisenhüttenstadt/ Potsdam
Дружба! In „Hütte“/Sans-
souci und Honigernte

SEITEN 5

Dahme-Spreewald
Gemüsetipps/ Bienfreundliche
Pflanze 2021

SEITE 6

Luckenwalde
Im Porträt: Manja Plackties –
neue Vorsitzende der „Heimat-
scholle“ /Diehrs – seit 60 Jah-
ren Kleingärtner

SEITE 7

Oberhavel
Winteräpfel – die alten Sorten

SEITE 8

Prignitz
Mehr Unterstützung von Kom-
munen/ Senioren schwitzen
besonders/ BananenGLOSSE

SEITE 9

Region Potsdam
KAG „Katharinenholz“/ Vereine
in Bedrohung/ Zur dramati-
schen Lage Potsdamer Klein-
gartenvereine

SEITEN 10 UND 11

Sport/ Freizeit
„Stunde der Gartenvögel“/
Eigenverlag/ Rasen und ein
Kalauer

SEITE 12

„Bitte nicht mähen!“ – Für eine ökologische Vielfalt

Ein frisch gemähter Rasen ist für viele eine feine Sache. Allerdings für Insekten eine Katastrophe. Mit jeder frisch gemähten Fläche wird ihnen der Lebensraum genommen und die Artenvielfalt verringert. Um dem entgegenzuwirken, verzichtet die Stadt Bernau auf das Mähen von Straßenbegleitgrün und stellt mit Unterstützung des NABU, entsprechende Hinweisschilder auf, die ebenfalls kostenfrei an Bernauerinnen und Bernauer abgegeben werden.

Das erste Schild erhielt Selina Buhr aus den Händen von Bürgermeister



André Stahl und Cathrin Schierenbeck, der Gestalterin des Schildes (FOTO). Es findet seinen Platz an der Margueritenstraße 1/Ecke Blumenhag.

„Mit den Mähstopp-Schildern sollen Grünflächenpfleger, Anwohner und Passanten darauf hingewiesen werden, dass diese ‚wilden Flächen‘ nicht kurzgehalten werden müssen, sondern insektenfreundliche, der Artenvielfalt dienende Blühstreifen sind“, erklärt der Bürgermeister.

BERNAU LIVE - VERWENDETE QUELLE:
STADT BERNAU BEI BERLIN/
FOTO: CORNELIA SCHACH

Nachdenken...!?

Hallo Gartenfreunde, diese Anrede benutze ich schon Jahrzehnte und nie hätte ich jemanden beleidigen oder herabsetzen wollen, trotzdem soll diese Anrede nicht mehr zeitgemäß sein?

Sprache ist etwas Dynamisches, etwas was sich auch weiterentwickelt.

Man kann da auch an die Formulierungen des „Neudeutschen“ denken, also Begriffe, die sich durchgesetzt haben, weil sie im täglichen Gebrauch üblich sind. Viele davon sind aus anderen Sprachen übernommen worden.

Werden wir uns vielleicht daran gewöhnen zukünftig „Hallo Gartenfreund*innen zu schreiben.

Wenn die Zeit so etwas hervorbringt, soll man sich auch nicht dagegen verhalten.

Es gibt aber auch andere „Schreibformen“, an die ich mich nicht gewöhnen möchte, die ich nicht für richtig halte und sicher auch nicht übernehmen werde!

Damit sind Sprach- und Umgangsformen gemeint, die in der heutigen Gesellschaft längst an der Tagesordnung sind und überall benutzt werden.

Ich meine damit die Beleidigungen, Beschimpfungen, Drohungen und auch reinen Hass, der jemanden entgegenschlägt, der eben anderer Meinung ist als derjenige, der seine Meinung sagt, weil er dieser Meinung ist, oder weil er von seiner Funktion und Aufgabe dazu verpflichtet ist etwas zu sagen.

Solche Verhalten sind in der Gesellschaft angekommen, sind keine extremen Ausnahmen mehr!

Sicher gehen Meinungen auseinander, gibt es vielfältige Möglichkeiten ein Ereignis oder einen Zustand zu se-

hen und zu interpretieren, aber da kann und muss man doch offen miteinander reden über seine Meinungen auch mal streiten, dass ist eine normale Haltung.

Vielleicht wurde die vermeintliche „Meinungsäußerung“ durch die Anonymität des Internet stark beeinflusst.

Hier konnte man sagen bzw. schreiben was man wollte, ohne eine Konsequenz.

Heute wird ja im Netz etwas dagegen unternommen, was gut ist, aber von extremen Kommentaren und Feststellungen abgesehen, wird sich wohl nicht so viel ändern. Diese „Umgangsformen“ sind ein Ausdruck der gesellschaftlichen Entwicklung.

Gekennzeichnet ist die Entwicklung durch Egoismus, Neid, Gier, Rechthaberei und Selbstüberschätzung.

Leider ist diese Entwicklung auch im Kleingartenwesen angekommen.

Waren früher Kleingartenvereine noch echte Gemeinschaften, mit gleichen Interessen, Zielen und gemeinsamen handeln.

Jeder hat dem anderen geholfen.

Dafür waren wir sogar als spießig bezeichnet worden.

Was ist heute zum Teil in unseren Anlagen los?

Viele sehen zuerst nur sich selber, vom Nachbarn wollen sie nicht viel wissen.

Da werden Hecken hochwachsen lassen, Sichtschütze aufgebaut nur um sich vom Nachbarn abzugrenzen.

Im eigenen Garten ist alles „richtig“, da darf nicht kritisiert werden.

Wenn doch, vielleicht sogar durch den Vorstand, dann sind die Anderen alle schuld, sind unfähig, haben sich

rauszuhalten oder können sogar „eine aufs Maul“ bekommen.

Wie sieht es aber im „richtigen Garten“ aus?

Baulichkeiten, die nicht gestattet sind, eine kleingärtnerische Nutzung weit weg von der nötigen ein Drittel-Regel.

Das alles, obwohl ein Kleingartenpachtvertrag unterschrieben wurde, obwohl Satzungen etwas anderes sagen. Muss man sich ja nicht daran halten?

Kritisieren, meckern, falsches Verhalten als Tradition auszugeben, Bestandschutz für nicht rechtmäßige Baulichkeiten definieren sind andere Erscheinungsformen.

Wie sieht es aber damit aus, selbst Verantwortung zu übernehmen, tätig zu werden, in Vorständen mitzuarbeiten und selbst kreative Ideen zu entwickeln?

Viele Vorstände arbeiten nun schon über viele Jahre, Jahrzehnte. Auch sie möchten vielleicht mal kürzer treten, mal ihren Ruhestand genießen, aber wer ist schon noch bereit mitzuarbeiten.

Sicher das BKleingG und die zugehörige Rechtsprechung sind schon etwas in die Jahre gekommen.

Da gibt es Argumente, die als die Gesetze und Urteile entstanden noch gar nicht aktuell waren und genauso wichtig für den Schutz unsere Kleingärten sind.

Der Klimaschutz oder auch der Schutz von Flora und Fauna, dem Artensterben bei Pflanzen, Insekten und anderen Tieren entgegenzuwirken und dafür in den Schutzmechanismen der Kleingärten eine beachtete Rolle spielen könnten und sollten.

Da sind schon einige Änderungen möglich und auch notwendig. Nur werden wir diese Änderungen nicht erreichen, wenn wir die gegebenen Vorgaben und Bedingungen ignorieren, sondern in dem wir sie einhalten und gleichzeitig Ideen für die Veränderung entwickeln, darüber reden und sie öffentlich machen, sie zur Diskussion stellen. Mit Verbündeten in Politik und bei Gleichgesinnten, Vereinen und Institutionen gemeinsam auf die Sorgen, gerade auch um die Klima- und Umweltprobleme, und Veränderungswünsche hinweisen, kann zum Erfolg führen.

Zum großen Glück sind die meisten Kleingärtner anders, aber es gibt auch die oben beschriebenen.

Bei Schwierigkeiten zeigt sich auch der Zusammenhalt, der sicher nie verloren gegangen ist und wieder sichtbar wird.

Auch neue Ideen, gerade auch von jungen Kleingärtnern und ihren Familien, natürlich auch von den „Alten und Erfahrenen“, nutzen uns gemeinsam viel mehr

Immer daran denken, nicht diejenigen, die sich für die Einhaltung der Bedingungen und Vorgaben des Kleingartenwesens einsetzen und dafür auch mehr kleingärtnerische Nutzung fordern und auch mal einen nicht genehmigten Bau abreißen lassen, sind die, die das Kleingartenwesen kaputt machen, sondern die, die sich eben nicht an die Vorgaben halten wollen!

In diesem Sinn, einen schönen Tag!!

BV BERNAU UND UMGEBUNG

Neue Form der Abfallentsorgung im Barnim

Unsere BVs von Eberswalde und Bernau sind seit 2013 Kunde bei der Abfallentsorgung im Landkreis Barnim.

Dazu wurde ein Vertrag zwischen dem damaligen Bodenschutzamt und den BVs geschlossen.

Über viele Jahre ging es gut mit dem Vertrag. Die BVs zahlten ihren Beitrag, Eberswalde ca. 500,00 Euro und Bernau ca. 300,00 Euro, im Jahr. Dafür erhielten wir amtliche Müllsäcke für die Vereine und hatten die Möglichkeit, weitere Dienste der Entsorgungswirtschaft zu nutzen. Alle waren mit dem Engagement zufrieden. Die Kleingärtner haben ihren Müll gewöhnlich mit nach Hause genommen und dort entsorgt, wo sie wohnten und auch ihre Müllgebühren entrichtet haben. Eine regelmäßige Entsorgung in den Kleingartenanlagen gab es nicht. Es wird jetzt davon ausgegangen, dass ein, mit nach Hause nehmen, der Abfälle nicht zulässig ist und dass die Entsorgung durch die Entsorger des Kreises dem Umweltschutz dient und einer wilden Ablagerung in der Natur damit vorgebeugt wird!?! Trotzdem sind unsere Kleingärten nicht vermüllt oder Abfallhalden geworden, auch eine Ablagerung in der Natur hat nicht stattgefunden, sondern die Kleingärtner haben für Ordnung gesorgt. In den Kleingartenanlagen und deren Umgebung wurde die Umwelt nicht mit Müll und Abfällen belastet, auch fand keine Entsorgung in der Natur statt.

Dafür haben die Kleingärtner und die Vorstände der Kleingartenvereine gesorgt! Aber ungeachtet dessen, hat

Jahr 2019 der Kreistag eine neue Abfallentsorgungsordnung beschlossen, mit entsprechender Gebührenordnung.

Hierbei werden Kleingärten zu Entsorgungsorten erklärt, und mit Gewerbe, Wochenendsiedlungen und Wohnbauten gleichgesetzt sind.

Wir dürfen zwar nicht in unseren Gärten wohnen, nicht einmal die Lauben dürfen zum dauerhaften Wohnen geeignet sein, aber Müll müssen wir erzeugen, so als wenn wir in den Gärten wohnen würden. Man will in die Kleingartenanlagen Mülltonnen stellen und diese auch regelmäßig leeren. Die Größe und Anzahl der Mülltonnen wird anhand der Kleingärten in den Anlagen bestimmt. Dabei geht man davon aus, dass z.B. eine Anlage mit 33 Parzellen 3 Mülltonnen mit 240l und dazu noch eine mit 60l bei 21tägiger Leerungszeit benötigen. Sind 780l in 3 Wochen.

Wir haben darauf verwiesen, dass die Kleingärtner nicht in den Anlagen wohnen, dass viele von ihnen nicht regelmäßig in den Kleingärten sind.

Zudem haben wir die Sorge, dass die Mülltonnen von Anwohnern in der Nachbarschaft, befüllt werden und wir die Rechnung erhalten.

In die Anlagen können die Müllfahrzeuge nicht fahren, weil die Wege zu eng und zu schlecht ausgebaut sind.

Die Mülltonnen müssen dann am Entsorgungstag 6:00 Uhr an der Straße stehen, wo sie entsorgt werden können. In einigen Anlagen ist die Straße dann einige hundert Meter entfernt von der Anlage, also muss ein Kleingärtner früh die Tonnen an die Straße schieben.

Dienstleistung halt. All diese Argumente scheinen nicht zu zählen, man hat beschlossen und setzt um! In der Satzung wurde sogar das BKleingG zitiert, §5 (5) „Der Verpächter kann vom Pächter Erstattung der öffentlich-rechtlichen Lasten verlangen, die auf dem Kleingartengrundstück ruhen“. Dabei hat man sicher den §3(2) übersehen, Lauben dürfen nicht zum dauerhaften Wohnen geeignet sein.

Wir haben beim zuständigen Landrat Widerspruch zu dieser Satzung eingelegt und darum gebeten mit uns gemeinsam eine Lösung für die Kleingärten zu erarbeiten. Eine Reaktion steht aus, wir können nicht sagen, wie es ausgeht. Was wir sagen können, die Satzung hat für den Landkreis und seinen Entsorgungsbetrieb auch etwas Gutes. Setzt man doch ca. 10,00 g pro Parzelle für die Gebühr an, das heißt Eberswalde zahlt ab 2022 ca. 35.000,00 Euro und Bernau ca. 17.000,00 Euro gegenüber den jetzigen Kosten eine ordentliche Steigerung. Wir unterstellen den Verantwortlichen aber nicht, dass diese Satzungsänderung wegen der höheren Gebühren beschlossen wurde.

Vielmehr denken wir, dass die Bedingungen, unter denen die Kleingärten bestehen nicht bekannt sind. Deshalb auch unser Gesprächsersuchen.

Übrigens haben wir nichts gegen gerechtfertigte Preiserhöhungen oder -anpassungen. Leider gibt es im Land Brandenburg keine einheitlichen Regelungen zu dieser Frage.

In einigen Landkreisen sind die Klein-

gärten ausgenommen von der Müllentsorgung, andere Landkreise sind noch strenger in der Regelung als Barnim. Wir haben deshalb das Problem auch an den für die Kleingärten zuständigen Minister Vogel geschrieben und wollen es im Landeskleingartenbeirat ansprechen. Immerhin sind die öffentlich-rechtlichen Lasten in manchen Bereichen schon höher als die Pacht für Kleingärten.

Damit gerät die soziale Frage der Kleingärten, auch erschwänglich zu sein für Leute mit einem geringen Einkommen immer mehr in den Hintergrund. Damit auch die Vorzüge des BKleingG, dessen soziale Verantwortung und der Schutz der Kleingärten.

Vielleicht kommt irgendwann jemand auf die Idee, Ihr seid ja an alle öffentlich-rechtlichen Versorgungs- und Entsorgungssysteme angeschlossen, die Gärten sind damit zu dauerhaften Wohnen geeignet und keine Kleingärten mehr. Wenn sich dann noch ein Richter findet, der das bestätigt, sind wir keine Kleingärten mehr.

Wir werden das auch beim BDG ansprechen, obwohl wir glauben, dass von da keine große Unterstützung zu erwarten ist.

Es ist ja alles bewährt und richtig.

Es tut schon weh zu sehen, dass immer mehr Sicherheit für unsere Kleingärten verloren geht, wir aber immer wieder daran gemessen werden, wie wir unsere Pflichten erfüllen.

Dabei gibt es keine Änderungen.

Hoffnungen und Erfahrungen

Jeder hat sich einen guten, produktiven Garten in diesem Jahr vorgenommen. Ich möchte mein Saatensortiment verbessern, Mehr Obst und Gemüse ernten. Mit den Blumen und dem Rasen hatte ich bisher nie Probleme. Allerdings werde ich wie jedes Jahr, keinen Kunstdünger verwenden. Als Düngung habe ich seit 4 Jahren ausschließlich Brennnesselsud verwendet. Dabei werde ich bleiben. Er sorgt für eine natürliche Düngung und hält Schädlinge zurück. Ein Gartenfreund hat mich auf die Verwendung von Gründünger aufmerksam gemacht. Das finde gut und werde es auch versuchen.

Im Herbst habe ich zwei weitere Obstbäume gepflanzt. Mit zwei kleinen Spaliersüßkirschen, zwei Apfelbäume, eine Birne und eine Pflaume, sowie zwei Pfirsiche stehe ich recht gut da.



Daneben hoffe ich wieder, dass meine vier kleinen Weinstöcke so erfolgreich wie im letzten Jahr werden.

Durch die Nutzung von verschiedenen Standorten bei den Tomaten und Gurken gab es gute Erträge. Natürlich

hatte ich auch Erdbeeren und Kartoffeln über den ganzen Sommer. Erstmals hatte ich es mit „Bamberger“ Kartoffeln versucht, Die waren super. Problematisch hatten sich meine Zwiebeln entwickelt. Ein extra angelegtes Beet ist auf Grund der Trockenheit vollkommen fehlgeschlagen. Besser waren die Zwiebeln, die ich zwischen die durch Stroh geschützten Erdbeeren gepflanzt habe. Ja, man lernt nicht aus. Aber man gewinnt ständig an Erfahrungen. So, wie ich das auch mit meinen Rasen mache. Ich verwende das Prinzip der Selbstdüngung. Das heißt, dass ich keinen Fangkorb am Mäher benutze, sondern stets und oft mähe, so dass sich der Rasen selbst düngt.

Liebe Gartenfreunde, ich hoffe, dass wir Alle auch 2021 wieder ein gutes Gartenjahr haben werden.

ECKHARD RAABE, BV BERNAU

Bärlauch und dein Garten



Einen schönen Garten will jeder haben. Leicht ist das nicht: Man muss ihn aufbauen und kultivieren, ihn Hilfe von Gartengeräten pflegen, Gemüsesorten ausfindig machen, Saatgut säen und so weiter. Doch wer sich die Mühe macht, dem winkt ein eigenes Stück Natur, viele naturnahe Stunden – und obendrein Gemüse, Salate und Kräuter frei Haus.

Bärlauch pflanzen: So holst du dir das Wildkraut in den Garten

Im Garten Bärlauch zu pflanzen ist beim richtigen Standort kein Problem. Hier erfährst du im Detail, wie du Bärlauch erfolgreich anbaust und pflegst. Bärlauch im Garten zu pflanzen hat sich erst vor kurzer Zeit durchgesetzt. Denn früher haben Hobbygärtner:innen den aromatischen Frühblüher oft noch als Unkraut angesehen. Heute erfreut sich Bärlauch aber wegen seines würzigen Geschmacks großer Beliebtheit. Wir zeigen dir, wie du die heimische Wildpflanze anbauen und ganz frisch ernten kannst. Wichtig ist dabei vor allem die Wahl des richtigen Standorts.

Bärlauch pflanzen: Standort und Boden

"Idealerweise solltest du Bärlauch an einen halbschattigen Platz pflanzen, zum Beispiel unter einem freistehenden Baum."

Wenn du Bärlauch gerne in der Küche für Bärlauchsuppe oder Bärlauchpesto

verwendest, kannst du ihn auch im eigenen Garten anpflanzen. So kannst du von März bis April viele frische, aromatische Blätter ernten, ohne dabei den Wildbestand an Bärlauch in der freien Natur zu gefährden. Diese Tipps solltest du befolgen, damit der Bärlauch gut wächst.

Der richtige Standort: Als typische Waldpflanze wächst Bärlauch am besten an halbschattigen Plätzen. Du kannst Bärlauch zum Beispiel gut unter freistehenden Bäumen oder Sträuchern pflanzen. Weil die Wildpflanze sehr stark wuchert, solltest du sie am besten in ein Hochbeet oder ein speziell gesichertes Beet setzen. Dafür vergräbst du rund um das Beet senkrecht Steinplatten oder Bretter in der Erde als Wurzelsperre. So verhinderst du, dass sich die Wurzeln des Bärlauchs zu stark ausbreiten.

Der richtige Boden: Idealerweise solltest du Bärlauch auf feuchtem und gut durchlässigem Boden pflanzen, der reich an Humus ist. Wenn du sicher gehen willst, dass dein Bärlauch ausreichend mit Nährstoffen versorgt wird, kannst du auch etwas Kompost unter die Pflanzerde heben.

Bärlauch als Samen oder Jungpflanzen ins Beet?

Samen oder Jungpflanzen: Du kannst Bärlauch zwar auch als Saatgut kaufen. Allerdings brauchst du viel Geduld, wenn du die Wildpflanze selbst aussäen willst, denn Bärlauch hat eine sehr lange Keimzeit. Einfacher machst du

es dir, indem du im gut sortierten Gartenfachhandel junge Bärlauchpflanzen kaufst. Sobald du keinen Frost mehr zu befürchten hast, kannst du diese früh im Frühjahr in die Erde setzen. Grabe dafür ein etwa zehn Zentimeter tiefes Loch und lasse zwischen den einzelnen Bärlauchpflanzen einen Abstand von etwa 15 Zentimetern.

Nachbarpflanzen: Im Sommer zieht sich der Bärlauch in den Boden zurück. Die dabei entstehenden Lücken kannst du gut mit Farnen, Waldmeister, Leberblümchen oder Lungenkraut schließen.

Bärlauch pflegen: Gießen und Düngen

Damit der Bärlauch bis zur Ernte auch

seinen aromatischen Geschmack bekommt, solltest du ihn vorher richtig pflegen:

Gießen: Wenn der Boden in der Wachstumsphase besonders trocken ist, solltest du den Bärlauch mit etwas Regenwasser gießen. Wächst die Wildpflanze zu trocken, kann sich das negativ auf ihren Geschmack auswirken. Auch im Herbst solltest du darauf achten, dass der Boden nicht zu stark austrocknet.

Düngen: Zusätzlich düngen musst du Bärlauch in der Regel nicht. Im Herbst kannst du ihn mit einer Schicht Herbstlaub bedecken. Wenn sich dieses zersetzt, erhält der Bärlauch ausreichend Nährstoffe.

Bärlauch-Pflanzen ernten

Ernten: Im ersten Jahr solltest du den Bärlauch noch nicht ernten, damit das Kraut sich noch ungestört selbst aussäen und seinen Bestand sichern kann. Im zweiten Jahr kannst du dann von Mitte März bis Ende April pro Pflanze ein bis zwei Blätter ernten. Du solltest ihn ernten, bevor oder während er blüht. Danach werden die sonst so aromatischen Blätter faserig. Du kannst übrigens auch die Knospen ernten und einlegen: Rezept für Bärlauchkapern.

Richtig lagern:

Weil du Bärlauch nur für eine kurze Zeitspanne ernten kannst, solltest du frühzeitig überlegen, wie du das Würzkraut haltbar machst. Natürlich kannst du Bärlauch auch direkt nach der Ernte für viele leckere Bärlauch-Rezepte verwenden. Wenn du ihn aber auch später noch verwenden willst, solltest du den Bärlauch einfrieren oder zu Bärlauchöl verarbeiten.



Дружба! – Die Kulturkampagne zum Bau der Erdgasleitungen



Im neugeschaffenen Projektraum »Selbstbedienungskaufhalle« in Eisenhüttenstadt zeigt das Museum Utopie und Alltag bis zum 3. Oktober 2021 Grafiken, Fotografien und Malerei, die im

Umfeld der »Drushba«-Trasse entstanden sind und den Bau eines der bedeutendsten Energieprojekte der DDR kulturell begleitet haben. Bereits seit Jahrzehnten wird um die Vorherrschaft

auf dem europäischen Energiemarkt gerungen. Der Bau der »Drushba«-Trasse (russ. Дружба; dt. Freundschaft) in den 1970er Jahren und die Beteiligung an weiteren Ausbaustufen der Erdgasleitung im Osten bis in die 1990er Jahre waren das Vorzeigeprojekt der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) im Ausland. Tausende Arbeiter:innen waren über Jahre entlang der Trasse im Einsatz, um die DDR mit Erdgas aus der Sowjetunion zu versorgen.

Das »Jahrhunderprojekt« wurde von einer großangelegten Kulturkampagne begleitet. Die DDR brachte Künstler:innen und Kulturschaffende an die Trasse, um die sogenannten »Trasniks« zu unterhalten. Es wurden Konzerte veranstaltet, Kinofilme vorgeführt, vor Ort entstanden künstlerische Arbeiten, die in Wanderausstellungen entlang der Trasse sowie in der DDR präsentiert wurden. Arbeit und Leben der »Trasniks« wurden in zahlreichen Publikationen und Reportagen im Fernsehen und in illustrierten Magazinen inszeniert.

Gezeigt werden Werke von Ulrich Burchert, Karl Groß, Annegret Hartmann, Mechthild Hempel, Rainer Herold, Armin Herrmann, Martin Hoffmann, Jürgen Hohmuth, Thomas Kläber, Wolfgang Liebert, Günter Neubauer, Arnold Pemmann, Rolf Pöttrich, Ingrid Rulff, Emil Schittenhelm, Ursula Strozynski, Eva-Maria Viebeg und Norbert Wagenbrett.

Дружба! – Die Kulturkampagne zum Bau der Erdgasleitungen

Laufzeit 8. Juni bis 3. Oktober 2021

Eintritt 4 Euro, ermäßigt 2 Euro

Öffnungszeiten Di - So 11 - 17 Uhr

Ort Projektraum Selbstbedienungskaufhalle

Saarlouiser Straße 60a, 15890 Eisenhüttenstadt

Ein Besuchstermin ist nur nach vorheriger An-

meldung und Terminvereinbarung unter der Telefonnummer 03364 417 355 möglich..

Honigernte in der Staatskanzlei



Ministerpräsident Dietmar Woidke und Imker Holger Ackermann vom Landesverband Brandenburgischer Imker haben am 23. Juni 2021 den ersten Honig der diesjährigen Saison auf dem Campus der Regierungszentrale in Potsdam geerntet. Nach einer Kostprobe bescheinigte der Ministerpräsident den "fleißigen Staatsbienen" gute Arbeit abgeliefert zu haben. Der Robinienhonig hat eine helle, klare goldige Farbe, ist im Geschmack sehr mild und süß und lecker.

„Viele Brandenburgerinnen und Brandenburger haben in Zeiten des Lockdowns ihren Garten oder Balkon auf Vordermann gebracht. Davon haben vielerorts auch die Bienen profitiert, wenn Hobbygärtner bei der Neugestaltung auf bienenfreundliche Pflanzen wie Duftnessel, Lupine, Schmuckkörbchen oder Efeu geachtet haben.“,

sagt Woidke. „Auch die Landesregierung hat mit der Blühwiese vor der Staatskanzlei das Anliegen des Landesverbandes Brandenburgischer Imker umgesetzt und den Bienen eine artenreiche Natur gesichert. Aber ohne den Imker geht es nicht. Dank der guten Pflege und Betreuung von Holger Ackermann sind unsere zwei Bienenvölker hier auf dem Gelände gut versorgt.“

Hintergrund: Die Staatskanzlei unterstützt seit 2015 mit zwei Bienenvölkern auf dem Dach der Landesvertretung in Berlin und seit 2017 mit zwei Völkern am Regierungsstandort Heinrich-Mann-Allee 107 in Potsdam den Bienenschutz und die Imkerei in Brandenburg. Die Königin der beiden Bienenvölker stammt aus der Belegstelle „Rotkäppchen“ in Forst vom dortigen Zuchtobmann Hans Jörg Breuninger.

"Mohrenrondell" heißt wieder "Erstes Rondell"



Die Schloßerstiftung musste sich zuletzt mit den Folgen der Kolonialgeschichte im Park Sanssouci auseinandersetzen. Als erstes Ergebnis erhält die seit den 1960er Jahren als „Mohrenrondell“ bezeichnete Gartenpartie heute ihren in historischen Beschreibungen überlieferten Namen „Erstes Rondell“ zurück. Zudem stellt die Stiftung eine neue Informationstafel vor, die in die Geschichte des Ersten Rondells und seines Skulpturenprogramms einweicht.

Mittels QR-Code gelangt man zudem auf eine Themenseite, zu den im Rondell aufgestellten Bildnisbüsten afrikanischer Frauen und Männer sowie der römischen Kaiser Titus Ves-

pasianus und Marc Aurel.

Hintergrund: Die Steuerungsgruppe "Koloniale Kontexte" befasst sich seit 2020 mit Kunstwerken oder Objekten aus kolonialen Kontexten in den Sammlungen der SPSSG. Das Spektrum reicht dabei von der Erarbeitung wissenschaftlich fundierter Grundlagen-texte über die Anfertigung und Aufstellung erläuternder Beschilderungen sowie von Raum- und Objekt-texten bis hin zu Änderungen von Begriffen in Informationssystemen, Publikationen oder Datenbanken.

Bienenfreundliche Pflanze 2021 - die Cosmea „Majas Mahlzeit“



Die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat den 20. Mai zum Weltbienentag ernannt. Die Weltgemeinschaft unterstreicht die Erkenntnis über den Rückgang der weltweiten Bienenpopulation und den dringenden Schutz der Bienen. Der Gartenbauverband Berlin-Brandenburg kürt seit 2019 die „Bienenfreundliche Pflanze des Jahres“, gemeinsam mit seinen Gärtnern, wollen sie damit einen Beitrag für die biologische Vielfalt und zum Schutz von Bienen leisten. In diesem Jahr fand die offizielle Taufe durch Brandenburgs Staatssekretärin Silvia Bender des Ministeriums für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz im Familienbetrieb der Gärtnerei Leschnik in Drahnisdorf statt. Der Spreewälder Betrieb wurde 1988 vom Seniorchef Dieter Leschnik gegründet, inzwischen haben die Söhne und gelernten Gärtner, Jens und Michael den Gartenbaubetrieb übernommen und auch erweitert. Neben Frühjahrs-blühern sowie Beet- und Balkonpflanzen, werden Gemüsejungpflanzen und in der Gewächshausanlage Snack-Paprika, verschiedene Tomatensorten und Chili-Sorten angebaut. Im Freilandanbau sind Zucchini, verschiedene Kürbissorten und Grünkohl. Seit 2006 erhielt der Gartenbaubetrieb mit der Produktion verschiedener Kräuter ein zusätzliches und erfolgreiches Standbein. Mit der Aktion ruft der Gartenbauverband Berlin-Brandenburg alle Verbraucher auf, „Majas Mahlzeit“ zu kaufen und ihren Garten, Balkon oder die Terrasse in ein nektar- und pollenreiches Bienenparadies zu verwandeln. So möchten der Verband und seine Gärtner einen Beitrag für die biologische Vielfalt und zum Schutz von Bienen leisten. Darüber hinaus zählt der Gartenbauverband Berlin-Brandenburg zu den Unterstützern der vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft ins Leben gerufenen Initiative „Bienen füttern!“.

LUTZ GAGSCH

Sieben Geheimnisse für einen kontinuierlich produktiven Gemüsegarten

Wollen Sie nicht einen Garten, der nicht nur reichlich frisches Gemüse erntet, sondern es auch kontinuierlich produziert?

Die erfahreneren Gärtner unter uns wissen jedoch, dass das Ziel einer langen Ernte mit ein paar einfachen Strategien erreicht werden kann: Verwaltung der Pflanzzeit unter Berücksichtigung des Zeitpunkts, zu dem die Ernte fertig sein wird. Dies kann zu längeren Ernten führen.

Hier unsere Tipps:

1. Pflanzen Sie nacheinander

Frisches Gemüse und Kräuter, von denen Sie glauben, dass Sie sie häufiger und häufiger in Ihrer Küche haben möchten, vermeiden Sie es, sie alle gleichzeitig zu pflanzen. Pflanzen Sie stattdessen nacheinander! Beginnen Sie mit einer kleineren Ernte und pflanzen Sie alle 2 Wochen mehr. Auf diese Weise wird es immer etwas geben, das reift und bereit ist, jedes Mal zu ernten, anstatt alles auf einmal.

Um dies leichter nachverfolgen zu können, notieren Sie die Daten, an denen Sie jede aufeinanderfolgende Ernte gepflanzt haben, in einem kleinen Notizbuch.

2. Pflanzensämlinge pünktlich

Einige Pflanzen eignen sich am besten, wenn sie direkt in den Boden gepflanzt werden, während andere die Methode des Umpflanzens bevorzugen, um im frühen Winter bis zum späten Frühling und pünktlich einen Vorsprung in Innenräumen zu erzielen. Bohnen, Kürbisse und Wurzelgemüse (oder solche mit Pfahlwurzeln) mögen es beispielsweise nicht, nach dem Pflanzen gestört zu werden. Es ist wichtig, diese direkt zu säen, wenn sich die Atmosphäre erwärmt. Tomaten und Paprika haben jedoch eine lange Vegetationsperiode und profitieren davon, dass sie früh in Innenräumen begonnen und später als Sämlinge im Freien umgepflanzt werden. Dies ist besonders nützlich, da Sie kleine Pflanzen haben, die abgelaufene Kaltwetterpflanzen am Ende des Frühlings ersetzen können, was zu einer schnelleren Abwicklung und einer höheren Produktion führt.

Wenn Sie in einem warmen, frostfreien Klima leben, können Sie im Herbst vor Beginn des Winters mit der Ernte bei kühlem Wetter beginnen.

3. Kontinuierliche Produzenten wachsen lassen

Obwohl sich viele Gemüsesorten stark voneinander unterscheiden, können Sie



sie in Gruppen einteilen, je nachdem, wie sie produzieren und wie Sie sie ernten. Einige sind ein einmaliger Produzent, wie Karotten, Zwiebeln und Mais. Solche Gemüsesorten wachsen die ganze Saison über, um eine endgültige Ernte zu erzielen, und sterben dann nach der Ernte ab. Andere, wie Tomaten, Paprika, Bohnen, Salat, Spinat und Gurken usw., produzieren während der gesamten Saison viele Ernten, oft bis der Frost sie im Herbst tötet.

4. Companion Planting ist gut

Im Allgemeinen praktizieren die meisten Menschen das Pflanzen von Gefährten, um die vorteilhaften Beziehungen zwischen verschiedenen Pflanzen zu nutzen. Zum Beispiel wird Basilikum oft neben Tomaten gepflanzt, weil es den Tomatenhornwurm abstößt und den Geschmack der Tomaten verbessern soll.

Dies kann auch dazu beitragen, die Effizienz Ihrer Nutzung des Gartenraums sowie die Zeit zu erhöhen. Radieschen und Karotten sind beide kleine Wurzelgemüse, aber sie reifen sehr unterschiedlich schnell. Radieschen reifen in ungefähr dreißig Tagen, während Karotten viel länger dauern. Aus diesem Grund können die beiden ziemlich eng zusammen gepflanzt werden, da die Radieschen reifen und geerntet werden, lange bevor die Karotten groß genug werden, um sich überfüllt zu fühlen.

5. Stauden pflanzen

Mehrjährige Pflanzen können im Garten viel Zeit sparen, sobald sie sich etabliert haben. Diese Pflanzen kommen Jahr für Jahr von selbst zurück und erfordern oft weniger Wartung als einjährige, da sie eher ein Züchter sind, der Pflanzen vergisst und vergisst. Da sie länger als die neu gepflanzten Einjährigen etabliert

sind, produzieren sie oft früher im Frühjahr oder später im Herbst und füllen die Lücken, in denen Sie möglicherweise nicht viel anderes zu ernten haben.

6. Bauen Sie einen Kühlrahmen oder ein Gewächshaus

Wenn Sie einen Schutz für Ihre Pflanzen haben, können Sie Ihre Vegetationsperiode erheblich verlängern und so die Produktion in Ihrem Garten steigern. Mit einem Gewächshaus oder einem Kühlrahmen können Sie früher im Frühjahr und später im Herbst (und möglicherweise im Winter) mit dem Anbau beginnen. Dies bedeutet, dass Sie zu jeder Jahreszeit Lebensmittel ernten können!

7. Probieren Sie New Crops aus

Das Experimentieren ist einer der unterhaltsamsten und aufregendsten Teile der Gartenarbeit, und beim Anbau neuer Pflanzen gibt es immer etwas zu lernen. Es erfordert einige Versuche und Irrtümer, um etwas Neues anzubauen. Wenn Sie also Platz haben, ist es eine gute Idee, immer ein oder zwei Beete für experimentelles Pflanzen aufzubewahren. Dies kann Ihnen neue und aufregende Dinge bieten, die Sie mit Ihren alten Favoriten aus dem Garten mischen können.



Eine Vorsitzende in der „Heimatscholle“

„25 Jahre, ist doch logisch“, antwortet die frischgebackene Vorsitzende des Luckenwalder Kleingartenvereins „Heimatscholle“ auf meine erste Frage – und lacht. Natürlich ist sie schon 38. Aber was machen die Jahre schon aus? Die Lust am Leben sprüht aus der jungen Frau heraus. Und die Lebensjahre sind nicht gleichzusetzen mit den gemachten Erfahrungen. Da lernt manch einer und begreift's nie. Bei anderen – so auch im Fall von Manja Plackties – standen (und steh'n) ihr eben lang gediente Kleingarten-Funktionäre zur Seite. In der „Heimatscholle“ logischerweise der bisherige Vereinsvorsitzende Klaus Thoms, der 1990-91 das Vorsitzendenamt übernommen hatte. Und die Schiffführerin Käthe Krüger sowie der Schatzmeister Manfred Thier. Gemeinsam machte man sich auf die Suche nach einem ebenbürtigen Nachwuchs für die Funktion des Vereinsvorsitzenden. Denn Klaus Thoms' Gesundheit wollte und will nicht mehr. Und man kam im Vorstand auf die Idee, die Manja Plackties anzusprechen. Sie schien den „Suchern“ als geeignet – als Immobilienkauffrau ist sie Akkuratess gewöhnt, Verwaltung und Organisation sind keine Fremdwörter, dachten sie sich. Und man hatte nach einigen Gesprächen Glück. Die junge Frau sagte zur Kandidatur zu. „Wir wollen doch alle, dass unsere ‚Heimatscholle‘ eine Zukunft hat. Es muss hier weiter gehen“, betont Manja. Und so kam es, dass Manja Plackties im Mai 2021 zur Vereinsvorsitzenden der „Heimatscholle“ gewählt wurde. „Mit 100 Prozent der Anwesenden“, erklärt stolz der Schatzmeister Thier.

Man muss zu einer Sache stehen, denke ich. Eine Vorsitzende führt, delegiert und kontrolliert und optimiert die Vereinsarbeit seiner Mitglieder. Alles Arbeitsweisen, die sie auch kennt als studierte Immobilienkauffrau in ihrer täglichen Arbeit, meine ich. Und diese werden auch in ihrer ehrenamtlichen Arbeit als Vereinsvorsitzende zum Tragen kommen.

Man braucht auch „festen Boden“ unter den Füßen. Und die junge Frau ist angekommen, hat ihre „Basis“ gefunden: „Uns trägt man hier nur raus. Hier bleiben wir, denn wir fühlen uns hier sauwohl!“ Das betont die Frau aus Baruth. Und meint mit dem „Wir“ ihren Lebenspartner, den gemeinsamen Hund Moritz und sich selbst – natürlich. „Am 6. Juni 2019 haben wir die nötigen Dokumente unterzeichnet“, erzählt sie. Und dass sie es nie bereut hätten. Mit der Übernahme der Parzelle gab's auch ein paar Papierchen zum Einlesen in die Sache. Beispielsweise eine Rahmengartenord-



nung, die Satzung des Kreisverbandes und die des Vereins „Heimatscholle“ beispielsweise. Und Manja las sich alles durch. Sie wollte wissen, auf was „sie sich da eingelassen hatte“. Und außerdem mache man so was, erklärt sie. „So wusste ich schon vorher, was da so auf mich zukommt als Vereinsvorsitzende“, lächelt die junge Frau. Sie steht letztlich gerade für eine Verein mit 75 Parzellen auf 36.096 Quadratmeter Land. Ja, sie steht dafür. Aber das Ganze sei kein Wirken einer „Einzelkämpferin“, betont sie. „Teamwork“ heißt auch in der „Heimatscholle“ das Wort. Und schließlich gebe es ja noch den Kreisverband der Gartenfreunde. „Hier gibt's regelmäßig Beratungen, Erfahrungsaustausche verschiedener Art, Schulungsmaßnahmen zum Beispiel

zum Vereinsrecht oder solche fachlichen Fragen wie der Obstbaumschnitt“, erklärt die Vereinsvorsitzende. Und sie kann berichten, dass 2021 in den Luckenwalder Kleingartenvereinen gewählt wurde. Heute sind im Kreisverband 27 Vereinsvorsitzende „im Amt“. Davon sind sieben weiblich. Manja ist eine von ihnen. Und das ist ein gutes Zeichen, meinen wir.

BERND MARTIN

60 Jahre im Garten



Der Kleingartenverein „Heimatscholle“ ist im Jahre 1933 gegründet worden. Zu dieser Zeit waren die heute ältesten Pächter Manfred und Elsa Diehr der Luckenwalder Kleingartenanlage noch gar nicht zu denken. 1939 erblickten beiden Eheleute das Licht der Welt. Und seit 60 Jahren sind die Beiden Pächter auf der „Heimatscholle“ am Stadtrand von Luckenwalde (Foto links). Der Kreisverband hat diesen Rekord gewürdigt – mit einer Ehren-Urkunde und – selbstverständlich zu Anstoßen – mit einer Flasche Sekt. Das war auch ein Dankeschön für aktives Mitwirken im Verein. Manfred Diehr z. B. für sein langes Mittun im Vereinsvorstand, z. B. als Schatzmeister. Im Vorstand ist er nicht mehr tätig. „Das überlassen wir den Jüngeren!“ Aber den eigenen Garten bewirtschaften die beiden Gartenfreunde, wie man sieht.

Scholle

In der Ichthyologie ist sie ein Plattfisch (*Pleuronectes platessa*) Eine mittelgroße Scholle mit goldbrauner, gelb bis dunkelrot gefleckter Oberseite wird als Speisefisch sehr geschätzt (in vielen, zum Teil als Speisefische genutzten Arten in allen Meeren verbreiteter) Es ist ein Plattfisch mit an der Oberseite olivgrünem bis dunkelbraunem geflecktem, an der Unterseite weißem, stark abgeplattetem ovalem Körper.

Eine Scholle kann aber auch ein ebenes Stück Treibeis sein; eine Eisscholle also.

Im Normalen steht Scholle für Erdklumpen, wie er beim Pflügen und Umgraben entsteht übertragen Bauernhof, ein Stück Land.

In der Geologie ist Scholle ein Teil der Erdkruste, der durch tektonische Störungen von anderen getrennt ist beim Pflügen umgebrochenes großes, flaches Stück Erde, landwirtschaftlich nutzbarer Boden; Ackerland von Verwerfungen umgrenzter Teil der Erdkruste. Unsere Scholle ist der Ort, die Gegend, wo jemand zu Hause ist; Heimat also. Und doppelt hält besser – deshalb eben „Heimatscholle“.

Quelle: wortwurzel.de

WINTERAPFEL – LAGERAPFEL ... und die alten Apfelsorten



Ananas-Renette

Wer Äpfel im Supermarkt kauft, hat nur eine geringe Auswahl: Maximal fünf verschiedene Apfelsorten liegen in der Auslage, die scheinbar vor allem nach Schönheit ausgewählt wurden. Dabei ist die Auswahl gigantisch: Weltweit wird die Zahl der Apfelsorten auf über 20.000 geschätzt. Brandenburg ist Apfelland. Der Apfelbaum im eigenen Garten gehört zum Gespräch unter Nachbarn. Hier und da zieren Apfelbäume als Obstbaumallee das Land. Ganz klar: Äpfel gehören zum Alltag der Brandenburgerinnen und Brandenburger. Kein anderes Obst genießt so große Aufmerksamkeit im Land.



Boskop

Und es gibt sie noch, die alten Bäume, von denen einige mehr als 100 Jahre auf dem Stamm haben und die so klangvolle Namen tragen. Allerdings brauchen selbst Fachleute ein kriminalistisches Gespür, um sie aufzufinden. Wissenswertes: Bei Fragen oder zur Bestimmung von unbekanntem oder alten Apfelsorten kann ein Pomologe helfen. Er ist der Apfelfachmann. Der Begriff Pomologe wird aus dem lateinischen Wort: pomum abgeleitet und bedeutet: Baumfrucht.

Viele alte Apfelsorten sind wegen ihres

Aussehens und Größe aus den Läden verschwunden, dabei scheinen gerade für Allergiker einige alte Apfelsorten ungefährlich zu sein. Dazu zählen, wegen ihrem Polyphenolgehalt: Boskop, Gravensteiner und Finkenwerder Herbstprinz. Auch werden frische und gekochte Äpfel oft besser vertragen als Gelagerte.

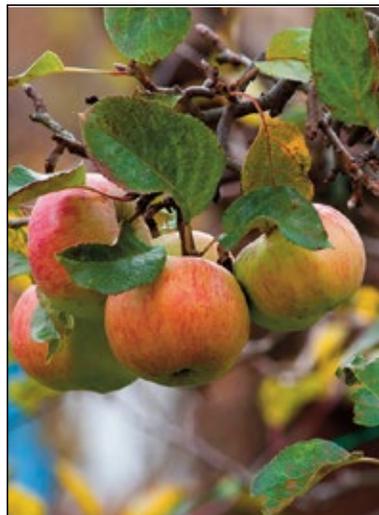
Viele alte Apfelsorten haben so schöne Namen, dass ich sie hier einfach mal erwähnen möchte: Himbeerapfel, Weißer Winterglockenapfel, Hochzeitsapfel, Kräuterapfel, Krumpeter und Winterzitronenapfel. Der Apfel ist ja schon im Garten Eden gewachsen. Ehren wir also dieses wertvolle Gut.

Lagerfähigkeiten und Bedingungen: Ich spreche hier von spät gereiften Äpfeln. Je früher ein Apfel reif ist, desto kürzer ist die Lagerfähigkeit. Klaräpfel oder auch bekannt unter Augustapfel sind nur für einen baldigen Verbrauch bestimmt. Der typische Bratapfel zur Weihnachtszeit ist oft ein Boskop. Das ist zum Beispiel ein „echter Lagerapfel“.

Die Lagerung beginnt schon bei der Ernte. Vom Boden aufgehobene Äpfel lagert man getrennt von der restlichen Ernte. Durch den Aufprall und dem längeren Liegen am Boden sind Druckstellen nicht auszuschließen. Dieses Fallobst sollte schneller verarbeitet werden. Die Lageräpfel pflückt man



Krumpeter



Cox-Orange und Danziger Kantapfel

direkt vom Baum. Sie werden einzeln in die Hand genommen und vorsichtig in ein Holzkästchen gelegt. Nur eine Lage Äpfel pro Kiste. Das alles erhöht die Dauer der Lagerfähigkeit.

Der Apfel ist dazu noch ein tückischer Bursche. Er sondert während seiner Lagerung einen Stoff, das Ethylen, ab. Das Tückische daran ist, dass anderes Obst oder Gemüse auf das Ethylen reagieren. Sie reifen schneller und dadurch ist die Haltbarkeit begrenzt. Sie sollten ihn daher immer separat lagern.

Manche haben vielleicht das Glück und verfügen über einen geeigneten Lagerraum. Der Apfel freut sich über trockene Keller, gerne mit Naturboden, wie zum Beispiel Lehm. Er benötigt eine sinnvolle Belüftung. Frost und Feuchtigkeit schaden ihm.

Der bis in den März oder gar noch länger haltbare Apfel fordert allerdings viel Aufmerksamkeit.

So ist zu lesen, dass der Apfel keinen anderen berühren soll. Ich spreche hier über Früchte, die ohne synthetische Mittel gedeihen dürfen. Biologisch produziertes Obst hat öfter mal einen Flecken. Auch findet sich gelegentlich ein kleines Würmlein.

Im Gegensatz dazu stehen konventionelle Äpfel. Sie wachsen auf kurzstämmigen Stämmen, stehen in Reih und Glied und müssen möglichst hohe Erträge bringen. Das erfordert ein starkes Eingreifen des Menschen. Häufige Spritzungen sind dazu erforderlich. Ein Apfelerzeuger berichtete mir, dass diese Perfektion über 20 Spritzungen erfordert! Krankheiten und Schädlinge müssen eingedämmt werden, denn die Lagerfähigkeit soll lange gewährleistet werden.



Gesundheitsaspekt:

Der große Vorteil des biologischen Apfels ist der gesundheitliche Mehrwert, der die intensive Beschäftigung mit der Lagerung wettmacht. Meiner Meinung nach ist der Gesundheitsaspekt wichtiger als das optisch perfekte Obst. Die gesundheitsfördernden Substanzen wie Anthocyane und Phenole sind in Äpfeln aus biologischer Herkunft deutlich höher. Der Apfel enthält auch das Element Titan. Dies ist wichtig für das rote Blutbild (Erythrozyten) und weitere Vitamine A, B und C sowie Zucker, Pektine, Tannine und Säuren.



Grahams Jubiläumsäpfel

Den allseits bekannten Spruch traue ich mich kaum zu erwähnen. Sie kennen ihn sicher: „one apple a day keeps the doctor away.“ „Ein Apfel pro Tag hält den Doktor fern.“ Ich glaube, das stammt aus einer Zeit, in welcher es nur heimisches Obst gab. Im Winter waren dies Birnen und Äpfel, sowie eingekochte Sommerfrüchte. Diese Vitamine stärkten die Menschen in einer nahrungsarmen Zeit. Heute gibt es einige Alternativen. Doch an dieser Volkswisheit ist zu sehen, wie bedeutsam der Apfel ist.

Brandenburger Senioren leiden fast am meisten unter der Hitze



Der Geschäftsführer des Kreisverbandes Gartenfreunde, Uwe Falk (l.), und der 1. Vorsitzende Gerhard Bretschneider fordern mehr Unterstützung von den Kommunen für die Kleingartenvereine. – Quelle: <https://www.svz.de/32230717> ©2021

Hitzetage mit über 30 Grad Celsius machen Brandenburger Seniorinnen und Senioren im Bundesländer-Vergleich überdurchschnittlich häufig zu schaffen: Fast 40 Prozent häufiger als im Bundesdurchschnitt ...

... wurden sie im Zeitraum von 2008 bis 2018 wegen hitzebedingter Gesundheitsprobleme ins Krankenhaus eingewiesen. Das hat eine Auswertung aller Krankenhausbehandlungen in diesem Zeitraum der über 65-Jährigen AOK-Versicherten ergeben. Nur in Berlin und Sachsen-Anhalt kamen prozentual noch mehr Seniorinnen und Senioren wegen zum Beispiel Hitzschlag, Herz-

infarkt sowie akutem Nierenversagen durch Flüssigkeitsmangel ins Krankenhaus.

Deutschlandweit kamen im Beobachtungszeitraum an einem Hitzetag mit über 30 Grad im Schnitt rund 40 Seniorinnen und Senioren hitzebedingt ins Krankenhaus. Das entspricht rund drei Prozent zusätzlicher Krankenhausesweisungen an diesen Hitzetagen. Insgesamt hat rund jeder vierte AOK-Versicherte im Seniorenalter ein erhöhtes Risiko, an Hitzetagen gesundheitliche Probleme zu bekommen und deshalb ins Krankenhaus zu müssen. Das geht aus dem Versorgungsreport

„Klima und Gesundheit“, hervor, den das Wissenschaftliche Institut der AOK (WiDO) und das Mercator Research Institute on Global Commons and Climate Change (MCC) am 8. Juni 2021 vorgestellt haben.

Brandenburg liegt mitten in einem „Hitze-Stress-Band“

„In Brandenburg gibt es überdurchschnittlich viele Hitzetage mit mehr als 30 Grad Celsius“, erläutert Dr. Nicolas Koch vom MCC, der mit Hilfe von anonymisierten Daten unter anderem der AOK Nordost die Studie durchgeführt hat.

Städte wie Berlin und Potsdam heizen sich dabei im Schnitt stärker auf als ländliche Gebiete, weil dort mehr Flächen versiegelt sind als auf dem Land. Versiegelte Böden können kein Wasser verdunsten und tragen deshalb nicht zur Kühlung der Luft bei. Das Flächenland Brandenburg liegt jedoch mitten in einem „Hitzeschäden/Hitze-Stress-Band“, dass sich vom Weser-Ems-Gebiet bis zur Niederlausitz zieht. Die Küstenregionen und bergige Regionen sind hingegen viel weniger von Hitzetagen betroffen.

Senioren mit Demenz und Alzheimer am meisten gefährdet

Besonders hitzegefährdet sind der Auswertung zufolge Seniorinnen und Senioren mit Demenz und Alzheimer. Sie

haben ein erhöhtes Risiko für Dehydrierung, weil sie aufgrund ihrer Krankheit aktiv daran erinnert werden müssen, genug zu trinken. Aber auch Senioren, die an Niereninsuffizienz, Depressionen, Diabetes oder chronischen Atemwegserkrankungen leiden, werden der Studie zufolge an Hitzetagen signifikant häufiger ins Krankenhaus eingewiesen.

Nur jeder zweite nutzt Sonnencreme bei starkem Sonnenschein

Um einen künftigen Anstieg der hitzebedingten Krankenhauseinweisungen infolge des Klimawandels zu verhindern, ist konsequenter Klimaschutz die wichtigste Maßnahme. Nur so lässt sich vermeiden, dass die Zahl der Hitzetage noch weiter zunimmt. Aber auch das Wissen über die individuellen Schutzmaßnahmen gegen Hitze sollte durch mehr Aufklärung verbessert werden. Das zeigen die Ergebnisse einer repräsentativen deutschlandweiten Befragung durch das WiDO. Demnach geben zwar 87 Prozent der Befragten an, an Hitzetagen ihr Trinkverhalten anzupassen. Aber nur 61 Prozent der Befragten meiden konsequent den Aufenthalt im Freien während der Mittagszeit. Und nur 46 Prozent benutzen bei starker Sonneneinstrahlung eine Sonnencreme.

GLOSSIERT: Alles Banane oder was?



Im Sommer unter einer Bananenpflanze sitzen und eigene Früchte ernten. Das wäre doch mal was oder?

Und so geht es: Man nehme einen Topf und eine handelsübliche Banane, möglichst BIO! Die Banane wird mit

dem runden Teil bis zur Hälfte in nährstoffarme Erde gesteckt. Das ist die normale Fallrichtung mit der die Früchte von der Staupe herunterfallen. Gut feucht halten und wenn die Frucht anfängt bräunlich zu werden und sich Schimmel bildet, dann ist das normal. Das ist von der Natur so vorgesehen um Fressfeinde abzuschrecken.

Es dauert ungefähr 4-8 Wochen bis die Frucht komplett verschimmelt ist und der erste Keimling erscheint. Sollte es nicht beim ersten Mal klappen: Nicht entmutigen lassen: Andere Bananen haben auch reife Früchte! Viel Erfolg!

Das ist natürlich völliger Blödsinn, aber die Idee ist doch gar nicht so übel oder?

Und so geht's eigentlich wirklich: Unsere Zuchtbananen – egal ob BIO oder nicht - haben keine Kerne mehr (wurden weggezüchtet und das ist auch besser so). Wenn Ihr genauer hin-

schaut, dann kann man noch kleine schwarze Punkte in der Frucht erkennen, aber die keimen definitiv nicht. Wenn Ihr unbedingt eine Essbanane haben möchtet, dann könnt Ihr eine Pflanze mit dem Namen: Musa acuminata oder Bananarama, tropicana usw. kaufen. Der Handel ist ziemlich einfallreich. Die gehören allen zu den „Warmbananen“ und bilden essbare Früchte. Dann sind sie aber mindestens 2 Meter hoch, haben jede Menge Kindel gebildet und die Mutterpflanze stirbt nach dieser Höchstleistung. Bis Bananen blühen brauchen sie auch ordentlich Dünger und durchgehend warme Temperaturen mit ausreichender Luftfeuchtigkeit und ein helles Südfenster. Also nichts ist unmöglich - wenn man es versuchen möchte.

Es gibt einige Bananen-Sorten, die bedingt frosthart sind und im Garten – allerdings meistens mit Schutz - ausgepflanzt werden können. Die robu-

ste ist eine Musa Basjoo.

Bananen sind unglaublich robust und unsere Banane wird im Herbst geköpft (man kann übrigens mit den den Blättern lecker was kochen) und ausgebuddelt. Dann wird sie in einen Mörtelkübel gestellt und frostfrei überwintert. Je heller desto mehr wächst sie (leider) und muss im Frühjahr, bevor sie wieder in den Boden kommt, noch mal geköpft werden.

Wenn Ihr so ein Monster im Kübel halten möchtet, rate ich Euch zu großen Mörtelkübeln mit Löchern. Bananen sind Starkzehrer und brauchen während der Saison viel Wasser und Dünger. Wenn sie sich wohl fühlen, kann man ihnen beim Wachsen zusehen und alle 2-3 Tage entrollt sich ein neues Blatt. Das macht Spaß...

Fast 20 Kleingartensparten in Potsdam in akuter Gefahr



Die weitgehende Beseitigung der Kleingartensparte „Am Angergrund“ durch einen Immobilieninvestor und die Gefährdung der Sparte „An der Katharinenholzstraße“ haben die Potsdamer Kommunalpolitik alarmiert. Tatsächlich ist die Gesamtsituation viel dramatischer, als bisher kommuniziert. In der Kleingartenlandschaft der Landeshauptstadt Potsdam sind mit Eigentümerwechseln weitere unliebsame Überraschungen nach dem Vorbild der Sparten „Am Angergrund“ und „An der Katharinenholzstraße“ möglich. Das hat das Rathaus auf Anfrage des Stadtverordneten Matthias Finken (CDU) mitgeteilt.

Demnach gibt es „weitere Kleingartenanlagen im Stadtgebiet, für die vergleichbare Unsicherheiten bestehen“. Adressen werden nicht genannt. Begründung: Vertragsdetails zu den betroffenen Anlagen unterliegen „besonderen Schutzbedürfnissen“ und seien daher „einer öffentlichen Beantwortung nicht zugänglich“.

Verwiesen wird auf Nachfrage Finken darauf, dass das 2018 von den Stadtverordneten verabschiedete Stadtentwicklungskonzept Kleingärten noch immer aktuell sei.

„Identifikation gefährdeter Anlagen“

Aufgabe dieses Konzeptes ist laut Rathaus die Analyse des Kleingartenbestandes, die „Identifikation gefährdeter Anlagen“ und eine Aufbereitung von „Empfehlungen für die Weiterentwicklung und Sicherung des bestehenden Angebots“.

Nach diesem Konzept bestand 2018 für 16 Kleingartenanlagen ein dem Angergrund und – in abgeschwächter Form – der Anlage „An der Katharinenholzstraße“ vergleichbares existenzielles Risiko.

Definiert werden in dem Konzept vier Risikogruppen. „Kein Risiko“ mit „Ausnahme von sehr kleinen Randflächen“ besteht demnach für 60 Anlagen in der Kategorie A, die sich im Eigentum der

Stadt, des Kleingartenverbandes VGS oder der betreffenden Vereine selbst befänden.

Unter der Kategorie B wurden insgesamt drei Angaben gelistet, die sich in „laufenden Verfahren“ mit dem Ziel einer dauerhaften Sicherung als Kleingartenanlage etwa durch einen Bebauungsplan, durch Voruntersuchungen oder ein Moderationsverfahren mit dem Eigentümer befanden.

Acht Anlagen in gefährdeter Kategorie C2

Namentlich genannt wird in der Kategorie B die Anlage „Am Angergrund“, deren Gärten bis auf eine Enklave mittlerweile komplett von einer Immobiliengesellschaft geräumt wurden, die dort mehrere hundert Wohnungen errichten will.

Wie berichtet, haben die Stadtverordneten die Aufstellung eines Bebauungsplans und eine Veränderungssperre beschlossen, um die Kleingartennutzung dort dauerhaft zu sichern. Derzeit ist das Gelände Ödland, das von niemandem genutzt wird.

In einer weiteren Kategorie C1 mit acht Anlagen besteht laut Stadt „ein Risiko aufgrund des Fehlens rechtsgültiger Pachtverträge“. Bei weiteren acht Anlagen „oder Teilflächen davon“ besteht als Kategorie C2 laut Stadtentwicklungskonzept das „Risiko einer Umwandlung von Bauflächen“.

Die Gesamtfläche der Kleingärten in Potsdam hat sich von 270 Hektar im Jahr 1996 über 242 Hektar im Jahr 2007 auf gut 190 Hektar im Jahr 2017 verringert: „Der Bestand als Kleingarten bewirtschafteter Parzellen“, so heißt es im Kon-

zept, „sank damit um knapp 20 Prozent.“ Eingemeindung nicht extra ausgewiesen

Nicht extra ausgewiesen sind in dieser Bilanz die Kleingartenflächen, die 2003 durch die Eingemeindungen im Norden und Westen der Landeshauptstadt neu hinzu kamen. Der Flächenverlust im alten Stadtgebiet war zwischen 1996 und 2007 demnach deutlich höher.

Die Anzahl der Kleingartenanlagen im Stadtgebiet sank von 98 im Jahr 1996 über 93 im Jahr 2007 auf 79 im Jahr 2017. Die Anzahl der bewirtschafteten Parzellen hat von 5650 im Jahr 1996 auf 4426 im Jahr 2017 abgenommen.

Die Versorgung der Einwohner Potsdams mit Kleingärten hat sich 20 Quadratmeter je Einwohner im Jahr 1996 auf 10,8 Quadratmeter Kleingarten je Einwohner im Jahr 2017 nahezu halbiert.

Stern und Drewitz „unterversorgt“

Die beste Kleingartenversorgung gab es 2017 mit 14,0 Quadratmeter pro Einwohner im Potsdamer Norden, während der Sozialraum 5 mit den Wohngebieten Stern, Drewitz, Kirchsteigfeld mit 2,2 Quadratmeter pro Einwohner als „unterversorgt“ geführt wurde.

Schon vor Corona konnte die Nachfrage dem Konzept zufolge kaum noch gedeckt werden: „Im Rahmen der Erhebungen der Kleingartenanlagen zeigte sich, dass der Leerstand von Parzellen gering ist und viele Vereine Wartelisten für Interessenten führen.“

VON VOLKER OELSCHLÄGER IN MAZ+

KGA „An der Katharinenholzstraße“ unterliegt nun Veränderungssperre

Nach dem Grundsatzbeschluss der Stadtverordneten im Mai zur Rettung der KGA „An der Katharinenholzstraße“ in Bornstedt folgte am 02.06. durch sehr schnelle Zuarbeit der Verwaltung bereits der formelle Aufstellungsbeschluss und direkt im Anschluss ein weiterer Dringlichkeitsbeschluss über eine nun für 2 Jahre gültige Veränderungssperre. In dieser Zeit hat die Verwaltung Gelegenheit, den Bebauungsplan in höchster Priorität zu bearbeiten. So lange dürfen keinerlei Veränderungen auf der Fläche erfolgen.

Dass dies leider nötig war, zeigte sich darin, dass der Investor den Pächter*innen noch im Mai sehr kurze Fristen bis 10.6. zur Annahme von (schutzlosen



und teureren) Erholungspachtverträgen oder bis 30.6. zur Räumung gesetzt hat – verbunden mit der Ankündigung,

dass die Stadt ja gar keine Handhabe zur Rettung der KGA hätte. Dies sehen wir anders, denn ein rechtskräftiger

Bebauungsplan kann die Fläche dauerhaft als KGA sichern.

Wir werden den Prozess weiter eng begleiten und alles dafür tun, die KGA-Fläche selbst und auch die diese seit Gründung 1964 nutzende Sparte zu retten. Wir werden in Potsdam keinen zweiten „Angergrund“ zulassen. Wir wollen unsere KGA vor Investoren schützen, die nur auf immer knapper werdenden Wohnraum spekulieren und mit solchen Flächen satte Gewinne einfahren wollen. Darüber hinaus wollen wir auch neue Flächen für KGA in der wachsenden Stadt entwickeln.

TINA LANGE
STADTVERORDNETE DIE LINKE

Stadtverwaltung: Innenstadt-Campus bleibt Hauptstandort



Seit 2019 ist die Stadt auf der Suche nach Möglichkeiten Platz für die wachsende Stadtverwaltung zu schaffen. Zwei Varianten hat die Stadt seitdem untersucht: Zum einen war geplant, ein neues Bürohaus für 1.000 Mitarbeiter auf dem Verwaltungscampus

zwischen Friedrich-Ebert-Straße und Jägerallee zu errichten sowie die bestehenden Gebäude zu sanieren. In der zweiten Variante wurde über den Neubau von Bürohäusern für 2.200 Mitarbeitern auf dem Areal des früheren Tramdepots in der Heinrich-

Mann-Allee nachgedacht. Das Rathaus sollte umfassend saniert werden und das heutige Verwaltungsareal für den kommunalen Wohnungsbau und Schulneubau zur Verfügung stehen. Die Stadt hatte nun im Hauptausschuss am 9. Juni ihren Zwischenbericht vorgelegt.

Nach einer umfangreichen Analyse des zukünftigen Flächenbedarfs der Stadtverwaltung wird der Innenstadt-Campus mit ca. 1.500 Arbeitsplätzen auch künftig als Hauptstandort erhalten bleiben. Für den Zweitstandort untersucht die Landeshauptstadt nun vertiefend Flächen auf dem Alten Tramdepot/ Heinrich-Mann-Allee und an der Lotte-Pulewka-Straße/ Edisonallee.

Nach der Sommerpause wird die Stadtverordnetenversammlung über eine Vorzugsvariante beschließen. Ab 2027 wird der Zweitstandort der Landeshauptstadt Potsdam zur Nutzung zur Verfügung stehen. Die vorläufige Kostenschätzung beläuft sich auf einen

niedrigen dreistelligen Millionenbetrag.

Die aktuellen Platzkapazitäten auf dem Campus zwischen Friedrich-Ebert-Straße, Hegelallee und Jägerstraße werden den Anforderungen an notwendigem Personalaufwuchs in der Stadtverwaltung und zeitgemäßer Gebäude- und Arbeitsplatzgestaltung nicht mehr gerecht. In den vergangenen Jahren wurden auf dem Weg zu einem modernen Dienstleistungsstandort bereits verschiedene bauliche und arbeitsorganisatorische Maßnahmen umgesetzt. Rund 600 Mitarbeitende sind derzeit auf fünf größere Standorte im gesamten Stadtgebiet verteilt. Mit der Errichtung eines Technischen Rathauses in der Edisonallee ist ein weiterer in Planung. Ziel des Projekts CampusLHP ist es, einen modernen und funktionalen Dienstleistungsstandort für Potsdamerinnen und Potsdamer zu schaffen und gleichzeitig die Arbeitsbedingungen für die Mitarbeitenden zu verbessern.

Zur dramatischen Lage im Verband der Potsdamer Kleingärtnervereine

Informationen von Kleingärtnern einerseits und ein Beitrag der „Märkische Gärtnerpost“ vom Juni 2021 andererseits machen viele Kleingärtner des gesamten Kreisverbandes unruhig über die in künftigen Jahren zu erwartenden Kosten. Hintergrund sind die massiven Forderungen für Schadenersatz, Anwälte und Gerichtsverfahren vor allem wegen ungeklärter Pachtverhältnisse. Bereits im Jahr 2019 musste von den Pächtern je Parzelle zur Verhinderung einer Insolvenz des Verbandes eine Sonderumlage in Höhe von 50 Euro mit Beschluss eingefordert werden, die nicht unbedingt freiwillig und mit Wohlwollen, sondern eher „Zähne knirschend“ geleistet wurde.

Der Verlust der Parzelle wegen ungültiger oder fehlender Pachtverträge des Kreisverbandes mit vielen Pächtern kostete bisher viel Geld. Allein in den Jahren 2019 und 2020 waren das etwa 185.000 Euro. Im Jahr 2021 soll dieses Volumen auf 39 % des Verbandshaushaltes anwachsen. Und eine Sicherheit dazu besteht aber noch längst nicht. Ein Ende ist leider deshalb nicht in Sicht. Zum „Angergrund“ ist der VGS weiter in Verhandlungen mit dem Grundstückseigner und das nächste Chaos droht mit dem Verein „An der Katharinenholzstraße“, wie der Beitrag in der „Märkische Gärtnerpost“ erken-

nen lässt. Dabei geht es um 64 Parzellen. Das entspricht der doppelten Größe des Vereins „Angergrund“.

Angesichts dieser Zahlen und der dazu nicht ausreichend detaillierten Information an die Vereine durch den Kreisvorstand auch zu finanziellen Fragen und Problemen tragen sich einige Vereine mit dem Gedanken des Austritts aus diesem Kreisverband. Sie sind nicht mehr bereit auch künftig für die Fehler der Vergangenheit aufzukommen. Es besteht auch Frust zur Unwilligkeit des Kreisvorstandes gegenüber wirklichen Veränderungen der eigenen Arbeitsweise insbesondere zum Komplex Straßenreinigung/Winterdienst.

Die Arbeitsergebnisse der vom Vorstand eingesetzten Arbeitsgruppe Finanzen wurden nicht korrekt ausgewertet, mit Scheinargumenten nach Monaten abgelehnt und damit auch nicht umgesetzt. Das ist gängige Arbeitspraxis. Der Verband hält sich seit Jahren auch in ähnlichen Fragen sehr bedeckt und verweigert konkrete Informationen auch in den Mitgliederversammlungen. Datenschutz wird oftmals als Grund genannt und/oder man wolle die laufenden Verhandlungen nicht gefährden. Diese Argumentation erinnert an alte Zeiten, die nunmehr seit über 30 Jahren vorbei sind.

Über die Strategie im Kleingärtnergar-

tenkonzept der Stadt Potsdam (Beschluss 2018), an dem der Kreisvorstand mitgewirkt hat, wird bisher nicht in den Mitgliederversammlungen gesprochen. Beschlossene Sachverhalte zur Sicherung von Kleingärten z. Bsp. in den Risikogebieten C1 und C2 werden aus unserer Sicht nicht konsequent verfolgt und erreichte bzw. nicht erreichte Ziele wurden bisher nicht vereinsbezogen kommuniziert. Auf Grund der bisherigen Arbeitsweise des Kreisvorstandes ist mit einer Änderung in Kürze kaum zu rechnen.

Die Gesamtstimmung im Verband ist auf Grund dieser Sachstände auf verschiedenen Gebieten über mehrere Jahre mehr als angespannt. Das bestätigte sich auch in mehreren Mitgliederversammlungen des Verbandes. Zur Verbesserung der Kommunikation und damit auch zum effektiven Gedankenaustausch zur Kleingärtnerlei zwischen den Vereinen wurde mehrfach die Herausgabe der Ansprechadressen der Vereine vom Verband erbeten/gefordert. Dieses Ansinnen wurde stets mit Begründung „Datenschutz“ abgelehnt, obwohl nach Gesetzeslage für die Vereine dazu ein Anspruch besteht. Wir sehen in der Ablehnung ausschließlich eine Schutzfunktion des Kreisvorstandes.

In dieses Bild passt auch das Kapitel

Digitalisierung. Ohne Kostenplanposition waren im Jahr 2020 für diesen Komplex ohne uns bekannte Aufgabenstellung Gelder vorgesehen worden. Es erfolgte keine Kosteninanspruchnahme und die dadurch vorhandene Rücklage wurde umgewidmet, d.h. für 2021 gestrichen.

Dazu muss man wissen, dass der Verband insgesamt auf diesem Gebiet noch immer in den Kinderschuhen steckt. Alle Dokumente werden immer noch mit Post oder Kurier verteilt. Damit entgeht den Vereinen wertvolle Beratungszeit.

Hiermit fordern wir alle Vorsitzenden auf endlich das Internet auch im eigenen Verein verbindlich zu nutzen und so den Verband zu zwingen diese Kommunikationsschiene für alle Dokumente einzusetzen. Das sollte spätestens ab 01.01.2022 so sein.

Fordern Sie vom Kreisvorstand umgehend eine Präsenzmitgliederversammlung zu allen hier aufgezeigten Positionen. Die Entwicklung eines gesicherten und bezahlbaren Kleingartenwesens in unserem Kreisverband Potsdam muss an oberster Stelle stehen. Neinsager in Führungspositionen sind nicht mehr hinnehmbar.

KLEINGARTENVEREIN „ROSENFELS“,
POTSDAM

Auswertung „Stunde der Gartenvögel“ / Insektenjäger sind die Verlierer



Das Rotkehlchen im Winter

Foto: F. Derer

Mehr als 6.500 Vogelfreunde haben in Brandenburg vom 13. bis 16. Mai an der großen wissenschaftlichen Mitmachaktion „Stunde der Gartenvögel“ teilgenommen und aus über 4.200 Gärten und Parks Vögel gemeldet. Bundesweit haben sich mehr als 140.000 Menschen beteiligt, insgesamt wur-

den über 3,1 Millionen Vögel gezählt. Die Vogelschutzexperten des NABU haben die Rohdaten der Zählung nun analysiert.

Bundesweit konnten pro Garten knapp 33 Vögel von 11,4 unterschiedlichen Arten entdeckt werden. Das sind deutlich mehr als im Vorjahr, in dem mit nur

gut 30 Vögeln der bisher niedrigste Wert ermittelt wurde. Insgesamt erweist sich der Vogelbestand in Deutschlands Dörfern und Städten seit Beginn der Zählungen im Jahr 2005 als weitgehend stabil. Dennoch gibt es unter den 66 am häufigsten beobachteten Arten ein leichtes Übergewicht deutlich abnehmender Arten: 20 Arten mit sinkenden Beständen stehen 16 Arten mit zunehmenden und 30 Arten mit stabilen Zahlen gegenüber.

Unter den größten Verlierern finden sich mit Mauersegler, Mehlschwalbe, Trauerschnäpper und Grauschnäpper auffallend viele Fluginsektenjäger. Mit Hausrotschwanz, Mönchsgrasmücke, Zaunkönig, Zilpzalp, Kuckuck, Nachtigall und Klappergrasmücke sind weitere ausschließlich von Insekten lebende Vogelarten dabei. Langfristig deutliche Zunahmen zeigen dagegen einige Vegetarier, darunter Ringeltauben, Stieglitz, Gimpel und Kernbeißer. Heidrun Schöning dazu: „Nicht umsonst rufen wir regelmäßig dazu auf, den eigenen Garten möglichst naturnah zu gestalten, damit sich Insekten

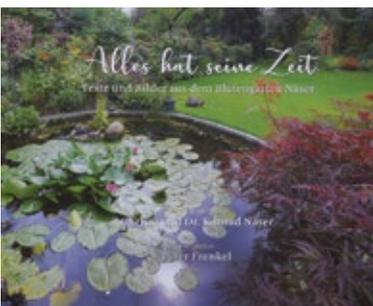
dort wohlfühlen und Gartenvögel ausreichend Nahrung vorfinden. Es empfiehlt sich, heimische Laubgehölze zu pflanzen, Ecken mit Wildpflanzen anzulegen und selbstverständlich auf Umweltgifte zu verzichten.“

Wie auch im vergangenen Jahr liegen auf den ersten drei Plätzen in Brandenburg Haussperling (6,59 Tiere pro Garten), Star (3,35) und Feldsperling (2,87) gefolgt von Kohlmeise (2,68) und Amsel (2,28) auf den Plätzen vier und fünf. Kohl- und Blaumeise (Rang 6) konnten sich im Vergleich zum Vorjahr, in dem die Arten durch das Bakterium *Suttonella ornithocola* Verluste verzeichnen musste, wieder erholen. Der erstmals öffentlich gewählte Vogel des Jahres, das Rotkehlchen, fliegt landesweit auf Platz 13 und verbessert sich gegenüber dem Vorjahr um zwei Plätze.

Detaillierte Ergebnisse sind auf Bundes-, Landes- und Landkreisebene auf [\[www.stundedergartenvoegel.de\]](http://www.stundedergartenvoegel.de) abrufbar.

BERND MARTIN
„MEDIENPUNKTPOTSDAM“

„Alles hat seine Zeit“ Texte und Bilder aus dem Blü- tengarten Näser in Born- stedt/Von Christa und Dr. Kon- rad Näser und Peter Frenkel



Im Mai 2021 erschien im Eigenverlag ein Buch über den Potsdamer Blü-
tengarten Näser mit Texten von Christa
und Dr. Konrad Näser und Bildern des
Dipl.-Fotografen Peter Frenkel. Die
Autoren haben das Buch nach dem
bekanntesten Bibelwort „Alles hat seine
Zeit“ genannt.

Unwiderrprochen: Für das Leben der
Natur, des Menschen und sein Wirken
mag das stimmen. Aber glücklicher-
weise ist es heute möglich, unsere
Wirklichkeit in ihrer ganzen Vielfalt
festzuhalten. Mit der Schrift und dem
Bild. Wenigstens für kleine Ewigkeit.
Herausgeber des Buches ist der Verein

„Freunde der Freundschaftsinsel e.V.“
152 Seiten / HARDCOVER
ISBN 978-3-00-068724-2
Preis: 28,00 EURO

Ist es eine gute Idee, den Rasen nicht zu mähen?



Die Wiese wachsen zu lassen, ist aus
ökologischer Sicht richtig. Einer der
Gründe für das weltweite Insekten-
sterben und den Schwund vieler an-
derer Tierarten ist ja gerade, dass es
viel zu wenig Wildnis gibt. Ein perfekter
Fußballrasen ist für Tiere wie eine
grüne Wüste, in der es keine Nahrung,
keine Verstecke und keine Orte gibt,
an denen der Nachwuchs schlüpfen
oder großgezogen werden kann. Rich-
tig ist auch, dass viele Menschen erst
wieder lernen müssen, dass Natur
nicht immer schön und romantisch

ist: Bienen stechen, manche Pflanzen
sind giftig und vom Aussterben be-
drohte Frösche quaken nachts
manchmal so laut, dass an Schlaf
nicht zu denken ist.

Ein wichtiger Beitrag zum Umwelt-
schutz ist auch, gut zu überlegen,
wann und wie oft der Rasen gemäht

werden muss. Den Mähroboter gleich
Ende April oder Anfang Mai loszulassen,
ist tatsächlich eine Art Umwelt-
sünde. Gerade der ungeliebte Löwen-
zahn ist für Bienen und viele andere
Insektenarten eine wichtige Nah-
rungsquelle zu einer Zeit, in der sonst
noch nicht viel blüht.

WISSENSWERTES: Warum heißt der Flachwitz auch Kalauer?

Warum trinkt eine Maus keinen
Schnaps? Sie hat Angst vor dem Ka-
ter!

Das ist ohne Zweifel ein echter Kalau-
er. Und zwar nicht nur, weil es sich um
einen äußerst flachen und nicht son-
derlich geistreichen Witz handelt.
Dieser Scherz wurde nämlich auch
auf der Internetseite der Stadt Calau
veröffentlicht.

Der Duden beschreibt den Kalauer als
nicht sehr geistreichen, meist auf ei-
nem einfachen Wortspiel beruhenden
Witz. Eine Möglichkeit ist also,
dass der Kalauer in Anlehnung an
französisch calembour(g), deutsch:
Wortspiel, entstand.

Eine zweite Theorie zur Herkunft des
Wortes besagt, dass der Kalauer in
Zusammenhang mit der Stadt Calau
in der Niederlausitz steht. Die Stadt
jedenfalls geht fest davon aus und
veröffentlicht jeden Monat einen Ka-
lauer auf ihrer Homepage.